

Mit meinem letzten Brief hatte ich mich ja zur Berlinale verabschiedet; inzwischen sind die vielen Eindrücke mental und journalistisch verarbeitet und ich kaue noch ein wenig auf der Post-Berlinale-Depression herum. Ein guter Jahrgang, so lautete das Resümee der Fachpresse, dem ich nur zustimmen kann. Die Psychiatrie als Institution und Schlagwort machte sich erfreulich rar, trotzdem war das Sujet gut vertreten. Gleich mehrere Filme kreisten um die Sexualität von Menschen mit Behinderung, am spektakulärsten wohl in „Dora oder die sexuellen Neurosen unserer Eltern“ (Kinostart 21.5.2015). Unter dem Einfluss eines obskuren Psychiaters stand einst der geniale Brian Wilson von den Beach Boys; Begutachtung möglich in dem Kinofilm „Love & Mercy“ ab 11.6. Schon ab 10. März sollte man in „Superwelt“ (Regie: Karl Markovics) eine Frau unter Einfluss bewundern; ob eine spirituelle oder psychotische Erleuchtung dahinter steht möge jeder Leser und Zuschauer selbst entscheiden. Schon wegen der Hauptdarstellerin Ulrike Beimpold lohnt sich der Kinobesuch – finde ich.

Unter dem allerbesten Einfluss stand im Februar die Tagung „Die subjektive Seite der Schizophrenie“, die sich aus Hamburg in die Berliner Charité verirrt hatte. Schwer zu entscheiden, was die Höhepunkte waren. Da hilft nur strikte Subjektivität und ich nenne die Vorträge von A. Wilfer und G. Schulz, die mich genauso aufwühlten, wie vor zwanzig Jahren die ersten Beiträge Psychiatrie-Erfahrener auf dem Weltkongress in Hamburg. Ungewohnt und heilsam war auf jeden Fall die Zuversicht, die fast alle Beiträge prägte. Das St.-Hedwigs-Krankenhaus und sein „Weddinger Modell“ kann ja nicht oft genug vorgestellt werden, und wird hoffentlich zum Vorbild, nicht nur für die Berliner Bezirke. Die zugehörige Soteria lud zu einem Workshop ein, bei dem sowohl Mitarbeiter als auch „Soteria-Erfahrene“ zu Themen wie Rauchen (nur im Hof) Neuroleptika (sparsam) und Atmosphäre (prima!) befragt werden durften. Viele Krankenhäuser der Republik sind bereits in Bewegung, das war an den Fragen der angereisten Teams unschwer zu erkennen. Ach, eigentlich gefiel mir alles, das lag vielleicht auch an dem wunderbar blauen Himmel und der guten Verköstigung.

Was mir einen kulinarischen Übergang ermöglicht zur Verabschiedung unseres Landesbeauftragten für Psychiatrie am 27. Februar im Pinellodrom – gelegen in einem Haus in der Dominicusstraße, das dem Krankenhauskonzern Vivantes gehört, und vom Verkauf bedroht war, wodurch 40 von Pinel betreute Bewohner ihre Heimat verloren hätten. Ich habe im Oktober in meinem Brief den Lesern des „Eppendorfer“ von einer Onlinepetition berichtet. Pinel hat am 27.11.2014 den Kaufvertrag unterschrieben, das Haus ist also gerettet. Gute Stimmung also bei der feierlichen Verabschiedung: Senator Czaja hielt eine ausnehmend schöne und amüsante Rede und bekannte sich zum gemeinsamen Rauchen mit Heiner Beuscher (auf dem Hof). Da er noch nicht so sehr lange im Amt ist durfte man grübeln, wer wohl die vielen Details aus der Laufbahn des Landesbeauftragten recherchiert und notiert oder gar die ganze Rede geschrieben hatte. Bravo. Mit einem Studentenjob im Wahlamt Reinickendorf habe alles angefangen, erzählt Heiner Beuscher zum Abschluss, als auch die Patienten der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik persönlich erfasst werden sollten. Ach ja, die kulinarische Überleitung hätte ich nun fast vergessen: Fingerfood vom Feinsten, salzig und süß, unter leicht asiatischem Einfluss.